



Drink, Drank, Drunk!

Partydrinks inklusive!



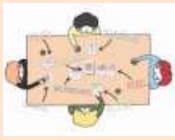
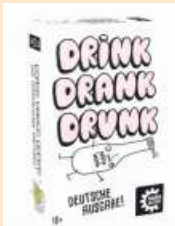
Ein Trinkspiel, gemacht für jede Erwachsenen-Party.

Wenn es einen Grund geben soll, um etwas zu trinken, dann ist es dieses Spiel.

Jedoch: Es ist nicht nur zum Trinken, sondern es müssen auch Regeln eingehalten oder verschiedenen Aktionen ausgeführt werden.

Sachen müssen dazu erfunden werden, und man muss auch mit seinen Schwächen umgehen können.

So einfach ein Trinkspiel auch sein muss – es hat doch 200 verschiedene Karten mit den unterschiedlichsten Regeln, Aktionen und «Schwächen». Jedoch: Wer falsch liegt oder sich nicht an die Regel hält, muss trinken. Das feucht-fröhliche Partyspiel für alle über 18 Jahre.



Dauer: 15 Minuten
Spieler: 3 bis 12
Alter: 18+
Art: Partyspiel
Kosten: Fr. 24.90
Internet: www.gamefactory-spiele.com

Spielladen Detterbeck GmbH
Bahnhofstrasse 23, 6440 Brunnen

Öffnungszeiten:
Di-FR 9.00–12.00 Uhr/
13.30–18.30 Uhr
SA 09.00–12.00 Uhr/
13.30–16.00 Uhr

Telefon 041 820 20 10
www.spielladen-detterbeck.ch



Agenda
15. November 2020
15.00–21.00 Uhr
Spielnachmittag im «Hirschen», Schwyz

spielladen.detterbeck
Auf Instagram folgen, um über Neuheiten informiert zu werden.



Nächster Spieltipp:
9. Oktober 2020



Forum

Stammtischpolitik – ein Definitionsversuch

Als **politisch aktiver Beizer hat der Stammtisch für mich** seit jeher eine besondere Bedeutung. Gemäss Wikipedia ist ein Stammtisch sowohl eine Gruppe von mehreren Personen, die sich regelmässig in einem Lokal trifft, als auch der meist grössere, runde Tisch, um den sich diese Gruppe versammelt. «Im Mittelpunkt dieser Stammtischrunden stehen oft das gesellige Zusammensein und politische oder philosophische Diskussionen. Dem Stammtisch wird oft eine vereinfachende, undifferenzierte Argumentationsweise unterstellt, für die sich Begriffe wie Stammtischpolitik und Stammtischniveau etabliert haben», steht dort geschrieben.

Bis Mitte des letzten Jahrhunderts war die Zugehörigkeit zum ländlichen Stammtisch nicht selten an einen höheren Sozialstatus gebunden, wo sich mehrheitlich die Gemeinderäte, hohe Beamte, der Arzt, Geschäftsmänner, Lehrer und wohlhabende Bauern trafen. Für Fremde galt es als eine nicht selbstverständliche Ehre, von den Einheimischen an den Stammtisch eingeladen zu werden.

Dem ist heute, soziokultureller Entwicklung sei Dank, nicht mehr so. Der moderne Stammtisch ist heterogener geworden: Vom Chef bis hin zum Angestellten, vom Oberallmiger zum Ausländer, vom Schüler zum Lehrer, Jung und Alt, Buezer,

Bünzlis, Freaks, «Stehchrägeler», Neuzuzüger, Lehrlinge und Pensionierte, Gewinner und Verlierer, Frauen, Männer und alle dazwischen sind willkommen, so wie sie sind. Und alle sind per Du.

Leider gibt es heute in unseren Breiten immer weniger Stammtische. Diese gesellschaftlich und sozial wichtige Tradition geht langsam, aber sicher verloren. Jedoch – es gibt sie noch, diese Treffpunkte unterschiedlichster Menschen. Und dort, wo sie noch existieren, werden sie zelebriert. Soziale Beziehungen werden gepflegt – man trifft sich nach getaner Arbeit, um das Tageswerk zu besprechen, sich auszutauschen, die lokalen Neuigkeiten zu erfahren, um abzuschalten oder aufzutanken und um zu philosophieren und politisieren.

Und sitzt jemand Neues dazu, rückt man näher zusammen – auch im übertragenen Sinn. Somit ist ein moderner Stammtisch nichts anderes als ein Spiegel unserer Gesellschaft und bildet in seiner Vielfalt doch auch eine Einheit.

Nun kommt das Wort Politik vom altgriechischen «Politiká», was so viel wie die Regelung der Angelegenheiten des Gemeinwesens («Polis», Stadt respektive Staat) bedeutet. Und was sonst, als die Regelung der Angelegenheiten des Gemeinwesens, wird tagtäglich am Stammtisch diskutiert?

Dies ist die geläufige Definition von Stammtischpolitik.

Nicht zu verwechseln mit Politik am Stammtisch. Neulich wurde da wieder einmal so richtig politisiert, denn es ging auf die Abstimmungen zu. Aber nicht so, wie anfänglich erwähnt, im naiven, unqualifizierten Stammtischniveau, sondern sachlich und differenziert. Klar, wird manchmal auch hitzig debattiert oder polemisch argumentiert. Aber man spricht miteinander – bespricht die Abstimmungsvorlagen, erörtert zusammen unsere gesellschaftlichen Probleme, erkennt Chancen, sieht Gefahren, und man hört sich grösstenteils auch zu.

Solche Abende sind ein bisschen wie kleine Sessionen, in dem jeder Stammgast ein Parlamentarier ist. Auch in diesem Plenum gibts die Sprecher, die Beobachter, die Dossier-sicherer, die Pointierten und die weniger guten Rhetoriker. Es bilden sich Stammtischfraktionen bei einem Thema, welche sich beim Nächsten wieder auflösen. Die Argumentationen sind meist sachbezogen und nicht parteipolitisch, denn an einem runden Tisch existiert weder links noch rechts. Es geht eher um persönliche Meinungen und Erfahrungen statt um Gesinnungen und Ideologien.

Und ganz wichtig: Der Wirt sollte in seinem Betrieb nicht mitpolitisieren. Aus eigener Erfahrung weiss ich, dass

dies nie gut ankommt. Der Gastgeber sollte neutral sein und sich nicht in die Diskussionen seiner Gäste einmischen.

Übrigens, echte Politiker sieht man eher selten in den Gasthäusern, deshalb: Wenn der Politiker nicht in die Beiz geht, muss der Wirt halt in die Politik!



Sacha Burgert

Der gebürtige Seebner und ehemalige Sozialarbeiter, Reiseleiter, Barkeeper, Hilfsbademeister, Saisonier, Divemaster und Jobber betreibt nach über zehnjährigen verschiedenen Auslandsaufenthalten mehrere Gastrobetriebe in der Gemeinde Schwyz (mit) und sitzt im Kantonsrat.

Hinweis

Im «Bote»-Forum schreiben regelmässig prominente Schwyzerinnen und Schwyzer. Sie sind in der Themenwahl frei und schreiben autonom. Der Inhalt des «Bote»-Forums kann, muss sich aber nicht mit der Redaktionshaltung decken. (red)

LESERBRIEFE

Name «Kantonsschule Innerschwyz» wirkt doppelt gemoppelt

Zur Schliessung des Theresianums

Letzte Woche ist die Absichtserklärung vom Regierungsrat über die geplante Zukunft der Mittelschule im Talkessel verbreitet worden.

Die endgültige Klärung einer möglichen Zusammenlegung und des definitiven Standorts von zwei so traditionsreichen Institutionen wie KKS und Theresianum Ingenbohl war Voraussetzung für den Entscheid einer Optimierung des schulischen Angebots in der engeren Region. Die Wahl fiel zugunsten der älteren Schule aus, nämlich des «Kollegi Schwyz», welches stets auf ein breit gefächertes schulisches Angebot gesetzt hat. Ein weiser Entscheid, wofür auch an dieser Stelle allen Verantwortlichen Lob ausgesprochen sei. Dass der Hauptort eines Kantons, der sonst keine höhere Bildungsanstalt vorweisen kann, auch noch sein Gymnasium verloren hätte, wäre sicherlich unverzeihlich gewesen.

Apropos Geschichte: Bekanntlich kann nur derjenige, der seine eigene kennt, aus ihr lernen und die richtigen Schlussfolgerungen für die Zukunft ziehen. Aus diesem Grund möchten die Unterzeichner bitten, bezüglich des zukünftigen Namens nochmals über die Bücher zu gehen.

Auch wenn die Bezeichnung «Kantonsschule Innerschwyz» in

Schwyz selbst keinen Pleonasmus darstellen dürfte, wirkt sie irgendwie überflüssig respektive doppelt gemoppelt.

Der Begriff «Kollegium» impliziert zudem das langjährige Bestehen dieser Institution (praktisch dasselbe gilt für das Theresianum), gewissermassen ein Markenzeichen, auf das keinesfalls verzichtet werden sollte. Es würde wohl kaum ein ehrwürdiges englisches College auf die Idee kommen, sich zum Beispiel künftig «Campus» oder ähnlich zu nennen. Der Name Kantonsschule Kollegium Schwyz könnte also ein Garant sein sowohl für Qualität wie für Kontinuität, worauf die paritätische Projektgruppe nicht verzichten sollte.

Geht es nicht schlichtweg einfach darum, den zahlreichen früheren und zukünftigen Studenten eine geistige Heimat zu belassen respektive zu bieten, auf die sie stolz sein können, nämlich irgendwie «für immer» dazuzugehören? Wie viele Ex-Schwyzler – zumindest im Herzen – wirken noch lange nach ihren dortigen Lernjahren sehr gern «als heimliche Botschafter» ihrer früheren Bildungsstätte? Wir Alumni tun es auf jeden Fall! Auf einen solchen Goodwill dürfte wohl niemand in Schwyz ernsthaft verzichten wollen.

Gerold Martin Lusser, Schwyzer Altkollegianer, Sektion Basel

«Männer dieser Art müssen am Tisch gesessen haben»

Zur Schliessung des Theresianums

Und als der Mann alles besass, was ihm Erde und Glück und Welt beschert, begann er abzubauen, was ihm noch unbequem erschien. Zuerst machte er Jagd auf Warum-Fragen. Die schienen ihm besonders suspekt und zeitaufwendig. Warum bin ich der, der ich bin? Warum denke ich, handle ich so oder so? Furchtbar anstrengend – also weg.

Eine mühsame Arbeit war das, und es dauerte eine geraume Zeit, eindimensional funktionieren zu können. Dann stand das Wozu auf dem Plan. Grund, Zweck, Ziel, mühsam. Die Dinge sind, wie sie sind. Die Zeit bestimmt den Gestus. Der Einzelne ist nur ein Rad. Was gibt es da schon zu tun?

Männer dieser Art müssen am Tisch gesessen und die Schliessung des Theresianums beraten haben. Sie ignorierten allerdings: 160 Jahre Einsatz und Grösse einer aussergewöhnlichen Bildungsstätte; Vermittlung von einem Wissens- und Lebensfundament an Tausende von jungen Frauen; gelebte Kunst, gelebte Kultur in Schule und Alltag über Generationen hinweg; den selbstlosen Einsatz Tausender klösterlicher Lehrerinnen und Professorinnen; Ausstrahlung in die ganze Welt. Wen wundert dieser Beschluss? Irgendwann zeigt jeder sein wahres Gesicht. Entscheidungen

decken aber Sichten und Standpunkte auf. Qualität, Kreativität, Menschlichkeit kontra Finanzplan. Geld und Geist, eine alte Geschichte! Eine lang gewachsene Kulturstätte mit einem Federstrich auszulöschen, grenzt allerdings an Barbarei.

Nun, nicht alle sind fähig, den Wert einer Himmelsleiter zu erkennen: Das Hinaufstürmen braucht Ausdauer, Zeit, ein Ziel vor Augen. Und oben angekommen, atmet die Seele den freien Blick über die Geste des Vierwaldstättersees und den trutzigen Fronalpstock in die Welt.

Es gibt Leute, die nichts verstehen, gar nichts und die schon vor Corona Masken getragen haben, Masken der Ignoranz, was Bildung betrifft.

In grosser Trauer um den unersetzbaren Verlust dieser Bildungsstätte

Marie-Thérèse Splett-Sialm, Winterthur

Leserservice

Ob ein Leserbrief abgedruckt wird oder nicht, entscheidet allein die Redaktion. Es besteht kein Anrecht auf Publikation. Leserbriefe werden so schnell wie möglich veröffentlicht, eine Garantie für sofortigen Abdruck gibt es aber nicht.